

Ein Beitrag zur Ausschreibung des Geschichtswettbewerbs
des Bundespräsidenten 2016/2017 mit dem Oberthema:
„Gott und die Welt. Religion macht Geschichte.“

Der Kampf innerhalb der Kirche im Nationalsozialismus

Die Bekennende Kirche in Heiligenkirchen am Beispiel Otto Vogets

Jannis Florens Kob

7A

Gymnasium Leopoldinum

Gliederung

	Seite
1. Einleitung	2
2. Das Leben Otto Vogets	4
2.1. Seine Meinung zum Nationalsozialismus anhand der Deutschen Christen	7
2.2. Die Verhaftung	9
2.3. Die Haftzeit	13
3. Zeitzeugen	18
3.1. Das Interview mit der Tochter Otto Vogets	18
3.2. Das Interview mit Frau von Flug	21
4. Die Zusammenfassung	28
5. Literaturangaben	29

1. Einführung

Heiligenkirchen, warum heißt das eigentlich so? Weil seit 1000 Jahren die Dorfkirche das Geschehen in Heiligenkirchen prägt, sowohl als echter Kirchenort als auch als durch religiösen und geschichtlichen Einfluss. Im Folgenden möchte ich mich mit der Kirchengeschichte von Heiligenkirchen in der Zeit des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkriegs beschäftigen.

So habe ich mir das Thema: „Die Bekennende Kirche in Heiligenkirchen am Beispiel des Pastors Otto Voget“ ausgesucht. Im Rahmen meines Interesses an der Zeit des Zweiten Weltkriegs habe ich mich mehr mit der kirchlichen Entwicklung in Lippe und speziell mit der der Bekennenden Kirche befasst.

Da ich selber in Heiligenkirchen wohne, fiel mir häufig in der Literatur der Name Otto Voget ins Auge. Otto Voget war zu dieser Zeit als Pfarrer in Heiligenkirchen tätig. Da er auch dort wohnte, ist es mir gelungen, einige Zeitzeugen zu finden, welche lebhaft und glaubwürdig aus dieser Zeit erzählen konnten.¹

Die Kirche blieb nach der Machtergreifung zunächst im Allgemeinen noch unabhängig von der politischen Entwicklung in Deutschland. Zuerst verkündete Adolf Hitler, dass er sich nicht in kirchliche Belange einmischen werde. Dann gründete er aber später die Deutschen Christen, um auf diese Weise unbemerkt Zugriff über kirchliche Belange zu erlangen. Die Deutschen Christen waren eine Gemeinschaft, die nicht aus christlichem Gedanken gegründet wurde, sondern um politische Meinungen kirchlich vertreten zu können.²

Als Gegenbewegung gründeten im Widerstand organisierte Pfarrer die Bekennende Kirche. Manche Pfarrer haben sich dieser Gruppe angeschlossen, da sie die Meinung vertraten, die Kirche solle keine politischen Absichten verfolgen; Politik und Kirche sollen getrennt bleiben. Andere Pfarrer wollten hingegen eine Kirche, die sich gegen die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei auflehnte und diese Absichten auch in kirchlichen Angelegenheiten vermitteln sollte.³

¹ Vergleiche Pompe, Ricarda: Kirchenkampf in Lippe. Exemplarisch dargestellt am Leben und Wirken der Pfarrer Otto Voget und Walter Engelbert, Detmold 31.3.2014, S. 48-62; zit.: Pompe, Kirchenkampf in Lippe, S. 48-62.

² Vergleiche 1000 Jahre Heiligenkirchen, in: www.1000jahreheiligenkirchen.de/Heiligenkirchen_Festschrift.pdf (Seite 18-23).

³ Vergleiche Freudenberg, Matthias und v. Kloeden-Freudenberg, Gesine: „Warum der so gar nicht kämpferische Dorfpastor von Heiligenkirchen?“. Bericht von Otto Voget über seine Haftzeit vom 6. April 1944 bis zum 22. April 1945, in: Kleine Schriften, Heft Nr. 13; zit.: Freudenberg, Kleine Schriften Nr. 13.

Die Bekennende Kirche und die Deutschen Christen waren somit Gegenbewegungen. Die beiden Gruppen haben ihre Position und Meinung an verschiedenen Stellen vertreten. Daraus entwickelte sich schon nach kurzer Zeit ein heftiger Konflikt, der in der Literatur auch als Kirchenkampf bezeichnet wird.⁴

Otto Voget war zuerst sehr überzeugt von der NSDAP. Als er dann aber verstand, was die Deutschen Christen vermittelten, besann er sich auf die ursprünglichen Werte seines Christlichen Glaubens.⁵ Otto Voget war also ein Pfarrer in der Kirchengemeinde Heiligenkirchen, nachher nicht mehr mit dem Gedanken des Nationalsozialismus einverstanden, schließlich zur Bekennenden Kirche gegangen und hat dort gegen den Nationalsozialismus Widerstand geleistet.

Deshalb fand ich den Lebenslauf des Pfarrers Otto Voget beispielhaft für das Leben eines Pfarrers in dieser Zeit.

So möchte ich in dieser Arbeit vor dem Hintergrund der allgemeinen geschichtlichen Zusammenhänge danach fragen, wie Otto Voget zu seiner Haltung gegen die Nationalsozialisten gekommen ist und wie sich diese Haltung auf sein Leben ausgewirkt hat. Einen Schwerpunkt möchte ich auf seine Hafterlebnisse setzen. Dabei stütze ich mich auf Quellen und Zeitzeugenaussagen. Die Archivalien *Kirchenangelegenheiten, Band 1 (1933-1940)*. In: Landesarchiv NRW L 80.03 Nr. 43, *Kirchenangelegenheiten, Band 3 (1933-1937)*. In: Landesarchiv NRW L 80.03 Nr. 45, *Landesarchiv NRW L 80.04 Nr. 1370, Schriftgut von NSDAP und NS-Organisationen in Lippe; Schriftwechsel und Unterlagen zu Kirchenangelegenheiten: NS-Gegnerschaft einzelner Pfarrer (u.a. Voget in Heiligenkirchen)*. In: Landesarchiv NRW L 113 Nr. 461 und *Schriftwechsel von NSDAP und NS-Organisationen in Lippe mit den Leitern und Kassenleitern der Ortsgruppe Heiligenkirchen: Konflikte des Pastors Voget mit der Ortsgruppe Heiligenkirchen*. In: Landesarchiv NRW L 113 Nr. 786 dienen mir so als Hintergrundwissen.

Zunächst möchte ich nun damit beginnen, den Lebenslauf Vogets wiederzugeben. In einem zweiten Kapitel möchte ich dann zeigen, dass sich seine Meinung zum Nationalsozialismus geändert hat, wie er seine Meinung anschließend ausgedrückt hat und welche Folgen er darauf spürte. Dies belegen auch zwei Zeitzeugen deren Meinungen ich im dritten Kapitel aufgeführt habe. Darauf folgen meine Zusammenfassung und die Literaturangaben.

⁴ Vergleiche Freudenberg, Kleine Schriften Nr. 13.

⁵ Vgl. Pompe, Kirchenkampf in Lippe, S. 48-62.

2. Das Leben Otto Vogets

Die folgenden Informationen habe ich aus dem Haftbericht, den Otto Voget selbst 1968, also rund 24 Jahre nach seiner Haftentlassung angefertigt hat.⁶

Otto Voget wurde am 6.9.1892 geboren. Er war der siebte von acht Söhnen. Über seine familiäre Prägung lässt sich leider nichts schreiben, da diese Informationen in der Literatur nicht vorhanden sind.

Als Otto Voget 6 Jahre alt war, ging er auf die Volksschule bis er 12 Jahre alt war. 1911 machte er in Lingen an dem Gymnasium Emden sein Abitur und begann danach sein evangelisches Theologiestudium in Halle, Berlin und Kiel.

Er bestand 1914 das erste Theologische Examen. Daraufhin folgten zwei Jahre Hilfspredigten in Nordhorn, welche durch das zweite Theologische Examen beendet wurden.



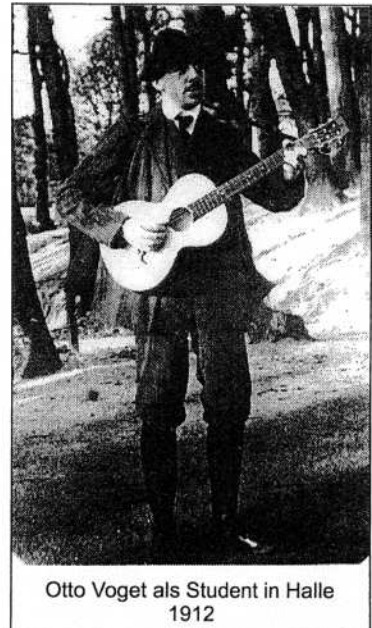
Otto und Margarethe Voget
Bildquelle: Freudenberg, Kleine Schriften Nr. 13

Noch im selben Jahr wurde er in die Gemeinde Bedekaspel (Grafschaft Bentheim) geschickt. Was im Folgenden geschieht, passiert in der Zeit seiner zweiten Pfarrberufung in Hoogstede.

Am 3.1.1918 heiratete Otto Voget Margarethe Frickenschmidt, welche 1896 geboren wurde.

Sie bekamen drei Kinder, das erste hieß Gertrud und wurde 1918 geboren. Das zweite hieß Cornelia – auf sie gehe ich später noch ein. Sie lebt noch und stand für Herrn Pompe und seine Tochter für ein interessantes Interview bereit. Das dritte Kind hatte den Namen Ulrike und wurde 1921 geboren. Ein wenig später erkrankte seine Frau an Lungentuberkulose und starb 1922, als sie 26 Jahre alt war, an dieser Krankheit.

1923 willigte Paula Ziethe in die Ehe mit Otto Voget in Berlin ein. Paula Ziethe wurde in Berlin zur Fürsorgerin ausgebildet. 1925 bis 1927 arbeitete Otto Voget



Otto Voget als Student in Halle
1912

Bildquelle: Freudenberg, Kleine Schriften Nr. 13

⁶ Vergleiche Freudenberg, Matthias und v. Kloeden-Freudenberg, Gesine: „Warum der so gar nicht kämpferische Dorfpastor von Heiligenkirchen?“. Bericht von Otto Voget über seine Haftzeit vom 6. April 1944 bis zum 22. April 1945, in: Kleine Schriften, Heft Nr. 13.

als Pfarrer in Falkenhagen. 1927 bis 1933 war er Pfarrer in Blomberg. 1933 bis 6.4.1944 ist er Pfarrer in Heiligenkirchen gewesen.

Am 6.4.1944 wurde er zu einem Gespräch nach Bielefeld eingeladen, wo er eigentlich nur eine Zeugenaussage tätigen sollte. Jedoch wurde er dabei verhaftet und um 8:30 Uhr ins Bielefelder Gefängnis eingeliefert. Dort blieb er bis zum 24.7.1944. Während dieser Zeit wurde er für kurze Aufenthalte in verschiedene Gefängnisse gebracht.



Familie Voget 1940

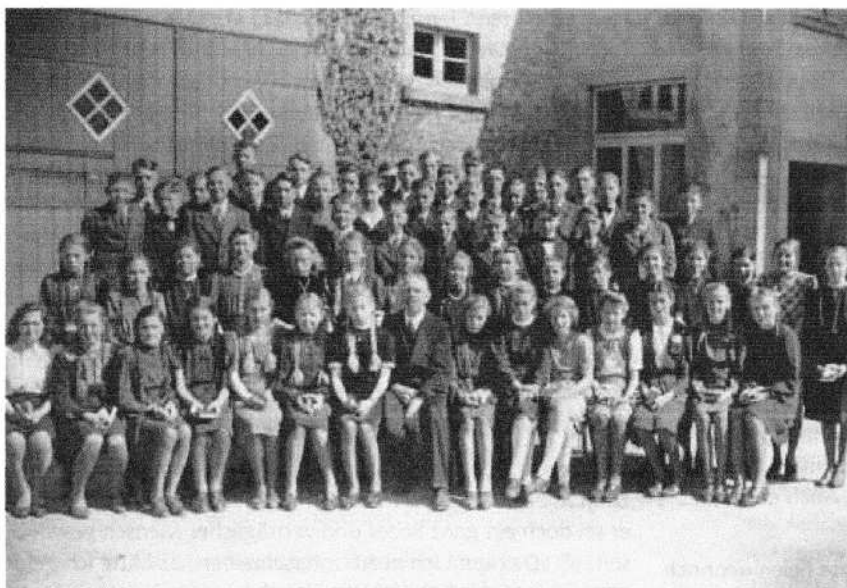
Bildquelle: Freudenberg, Kleine Schriften Nr. 13

Am 3.8.1944 ist er nach Meseritz, nah der Grenze zu Posen, transportiert worden. In Meseritz endete seine Haftzeit, kurz nachdem er dem Haftrichter vorgeführt worden ist. Kurz nach seiner Befreiung zogen die Russen im April 1945 nach Berlin ein.

Am 10.9.1945 erhielt er dann einen Ausreisepass, um wieder zu seiner Familie zurückzukehren. In der Zeit zwischen Haftende und Heimreise war Otto Voget Pfarrer in der Gemeinde

Berlin-Tempelhof. Dort lebte er bei seinem Bruder Hermann.

1945 bis 1951 dienten dem Aufbau der Gemeinde in Heiligenkirchen.



Konfirmation in Heiligenkirchen 1946 mit Pastor Voget

Bildquelle: Pompe, Christoph: Heiligenkirchen im Dritten Reich – Angst, Hunger und Mut. In: Heimat- und Verkehrsverein Heiligenkirchen e.V.: 1000 Jahre Heiligenkirchen 1015 | 2015. URL: www.1000jahreheiligenkirchen.de/Heiligenkirchen_Festschrift.pdf (1.10.2016) S. 18-23, Heiligenkirchen 2015.

Im Jahr 1951 bis 1959 war er in der Gemeinde in Barntrop tätig.

Nachher übernahm er mehrere andere Arbeiten wie zum Beispiel Küsterdienste, Kindergottesdienste, Predigten und andere Vertretungsdienste in den Orten Falkenhagen und in Ostfriesland.

1968 fing er an, einen umfangreichen Bericht über sein Erlebnis zu schreiben, aus welchen ich auch sehr viel zitiert habe. Angeregt dazu war er von seinem Freund Karl Schreck (1895-1987) worden, der meinte, dass er mit einem solchen Bericht seine Familienmitglieder besser an seinen Erlebnissen teilhaben ließe.

Am 10.4.1973 wurde bei dem Sohn Ajolt die goldene Hochzeit von Otto Voget und Paula Voget gefeiert. Noch im selben Jahr, am 3.11.1973, starb Frau Voget. Drei Jahre später, am 2.11.1976 starb auch Otto Voget mit 84 Jahren.

2.1. Seine Meinung zum National-Sozialismus anhand der Deutschen Christen

Als in den Anfangsjahren kurz vor und nach der „Machtergreifung“ Hitlers am 30. Januar 1933 die Nationalsozialisten für sich geworben hatten und sehr viele Versprechungen gemacht hatten, war auch die Familie Voget von der nationalsozialistischen Idee sehr überzeugt. Die NSDAP hat nämlich behauptet, sich nicht in die kirchlichen Gebiete einzumischen, die wirtschaftliche Lage in Deutschland nachhaltig zu verbessern und für die einzelnen Menschen mehr Arbeit, Urlaub und gemeinschaftliche Solidarität zu bringen. Deswegen ist der Pfarrer auch erst bei den Deutschen Christen eingetreten. Doch nach einiger Zeit begriff er dann die Ideologie des Nationalsozialismus und der Deutschen Christen. Deren Kerngedanke war, dass die Deutschen Christen nur eine Untereinheit der NSDAP waren und nur dazu bestimmt waren, die falschen Gedanken in das Privatleben, das kirchliche Leben, unbewusst einsickern zu lassen. Dieses Ziel ist den Deutschen Christen auch häufig gelungen, so dass die Mitglieder nicht merkten, dass sie auch von der kirchlichen Seite stark im Sinne der nationalsozialistischen Ideologie beeinflusst wurden. So haben erst nach der Kriegszeit viele Menschen gemerkt, dass es nicht dem christlichen Glauben entspricht, Juden zu benachteiligen, zu verfolgen oder gar zu töten.⁷ Nach dieser Erkenntnis ist der Pfarrer sofort aus der Gemeinschaft der Deutschen Christen ausgetreten und ist Pfarrer bei der Bekennenden Kirche geworden. Dort ist er indirekt gegen den Nationalsozialismus vorgegangen. Zudem hat er regelmäßig an den Sitzungen seiner „Brüder“ (hier im Sinne von kirchlichen Kollegen) teilgenommen. In diesen Sitzungen haben die Pfarrer Probleme oder persönliche Ereignisse besprochen.⁸

Daraus schließe ich, dass Adolf Hitler zuerst sehr erfolgreich war, die Menschen für sich einzunehmen. Dann aber, als die Menschen seine eigentlichen Ziele und Vorlieben entdeckt haben, haben sich manche gegen ihn aufgelehnt, aber viele Leute scheiterten entweder an diesem Versuch oder trauten sich dies nicht. Viele Leute haben, wenn sie private und persönliche Gespräche geführt haben, sich komplett vor Angst von der Außenwelt abgeschottet, weil sie glaubten, durchgehend von den Nationalsozialisten ausspioniert zu werden. Ein sehr ähnliches Beispiel gibt es auch über Voget: Selbst seine Konfirmanden

⁷ Frau von Flug im Interview

⁸ Vgl. Pompe, Ricarda: Kirchenkampf in Lippe. Exemplarisch dargestellt am Leben und Wirken der Pfarrer Otto Voget und Walter Engelbert, Detmold 31.3.2014, S. 48-62.

wurden von der Gestapo (Gestapo=Geheime Staatspolizei) verhört, um Aussagen gegen den Pastor zu sammeln.⁹ Doch nicht nur die Nationalsozialisten haben aus ihrer Sicht „gefährliche“ Menschen eingesperrt oder bespitzelt, sondern auch Leute, die von den Nationalsozialisten angeheuert wurden.

Als der Kirchenkampf nun 1945 endete, gab es nicht mehr viele aktive Pfarrer der Bekennenden Kirche in Detmold, sondern nur noch den Vetter von Herrn Voget, van Senden und Herr Frerichs. Auch gab es keine öffentliche Aussprache der Deutschen Christen mit den Mitgliedern der Bekennenden Kirche. Schon gar nicht gab es so etwas wie ein Schuldeingeständnis. So brodelte der Konflikt auch weiter unter der offiziellen Oberfläche.¹⁰ In dieser Hinsicht war es auch schwer, Literatur zu der Bekennenden Kirche in Heiligenkirchen zu finden, da die Pfarrer, die in dieser Zeit in Heiligenkirchen gepredigt haben oder in der Kirche aktiv waren, die Argumente gegen ihren Führer oder die NSDAP meistens in eine Predigt verhüllt haben. So habe ich leider keine weiteren Literaturtexte zu der Bekennenden Kirche in Heiligenkirchen gefunden.

⁹ Vgl. Strafsache Otto Voget, 1944-1945. In: Landesarchiv NRW D 21 B Nr. 1065; vgl. auch Pompe, Ricarda: Kirchenkampf in Lippe. Exemplarisch dargestellt am Leben und Wirken der Pfarrer Otto Voget und Walter Engelbert, Detmold 31.3.2014, S. 48-62.

¹⁰ Vgl. Freudenberg, Matthias und v. Kloeden-Freudenberg, Gesine: „Warum der so gar nicht kämpferische Dorfpastor von Heiligenkirchen?“. Bericht von Otto Voget über seine Haftzeit vom 6. April 1944 bis zum 22. April 1945, in: Lippische Landeskirche (Hg.): Kleine Schriften Nr. 13. Detmold 2004.

2.2. Die Verhaftung

Am 6.4.1944 wurde Otto Voget „zwecks einiger Auskünfte“ in die Gestapo-Dienststelle nach Bielefeld bestellt. Um 8:00 Uhr erschien er dort pünktlich. Den Ablauf dieses Verhörs verlief nach Otto Vogets Erinnerungen in seinem Haftbericht so:¹¹

Der Pfarrer Otto Voget begrüßte den Kommissar mit „Guten Morgen“, woraufhin er laut von dem Beamten verbessert wurde: „Heil Hitler!! Heißt das!!!“ Daraufhin gab der Kommissar von sich: „Wissen sie nicht, daß sie mit ‚Heil Hitler‘ zu grüßen haben?“ Darauf fragte der Pfarrer: „Bin ich dazu verpflichtet?“ Der Beamte antwortete mit: „Allerdings, als Beamter haben sie so zu grüßen!“ Herr Voget widersprach ihm: „Ich bin aber kein Beamter.“ Der Polizeibeamte sprach zu Herrn Voget: „Doch, sie bekommen ihr Gehalt vom Staat!“ Otto Voget widersprach ihm wiederum: „Entschuldigen Sie, die Lippische Kirche ist in der glücklichen Lage, daß sie keinerlei Gelder vom Staat bekommt; die einzigen Beiträge sind Verpflichtungen für überlassene Forsten. Ich bekomme also mein Gehalt in keiner Weise vom Staat.“¹² Danach erfolgte eine kurze Pause. Als Nächstes wurde er von dem Beamten an einen anderen, abseits stehenden Tisch geführt.

Dort wurden ihm dann mehrere Fragen gestellt, die erste war: „Sie haben vor den Konfirmanden behauptet, daß Gebete wichtiger seien als Kanonen. Wollen Sie das aufrechterhalten?“ Daraufhin antwortete Otto Voget: „Ja, und ich werde es jederzeit behaupten. Haben sie niemals davon gehört, daß der alte Generalfeldmarsch von Hindenburg im 1. Weltkrieg aus Rußland telegraphierte: ‚Wir merken an der Front, daß zuhause nicht mehr gebetet wird.‘?“ Eine ähnliche Aussage hatte auch Reichsstadthalter Dr. Meyer in einer Rede in Detmold gesagt: „Die Männer müssen an der Front kämpfen und die Frauen müssen zu Hause beten.“¹³

Die zweite Frage lautete: „Sie sollen gesagt haben, daß nicht die Machthaber dieser Welt über Krieg und Frieden entscheiden könnten, sondern nur Christus. Glauben sie das noch?“ Herr Voget bejahte diese Frage mit: „Ja gewiß. Ich glaube, daß Er der Mächtigste ist.“¹⁴

¹¹ Vgl. Freudenberg, Matthias und v. Kloeden-Freudenberg, Gesine: „Warum der so gar nicht kämpferische Dorfpastor von Heiligenkirchen?“. Bericht von Otto Voget über seine Haftzeit vom 6. April 1944 bis zum 22. April 1945, in: Lippische Landeskirche (Hg.): Kleine Schriften Nr. 13. Detmold 2004; zit.: Freudenberg, Bericht von Otto Voget über seine Haftzeit.

¹² Vgl. Freudenberg, Bericht von Otto Voget über seine Haftzeit.

¹³ Vgl. Freudenberg, Bericht von Otto Voget über seine Haftzeit.

¹⁴ Vgl. Freudenberg, Bericht von Otto Voget über seine Haftzeit.

Die dritte Frage, welche ihm gestellt wurde, hieß: „Sie haben versucht, die Siegeszuversicht der Jugend zu untergraben, indem Sie fragten: ‚Wer von euch glaubt an den Sieg?‘“ Daraufhin hat der Pfarrer geantwortet: „Vom Glauben an den Sieg habe ich in keiner Weise abfällig oder politisch geredet, sondern nur, um eine Katechismuswahrheit den Kindern zu verdeutlichen. Wenn jemand sagt: Ich glaube an Gott, dann wird es sich darin zeigen, ob er das wirklich tut, wenn Gott es einmal anders macht, als jener es erwartet. Überall kann es Rückschläge, Enttäuschungen geben. So können in einem Krieg auf Siege auch einmal Niederlagen kommen. Soll dann der Soldat sagen: ‚Jetzt habe ich kein Vertrauen mehr zur Führung?‘ Ihr wollt doch H(itler)-J(ugend) sein? Wer glaubt denn nicht mehr an den Sieg? Wenn es auch einmal nicht mehr so rasch vorwärts geht? Ich jedenfalls glaube an den Sieg. Seht ihr, so sagt auch ein Christ, der wirklich glaubt, wenn Gott ihn andre, schwere, unverständliche Wege führt. Gott sagt ihm: Vertraue MIR nur.“¹⁵

Nach Otto Voget könnte noch eine weitere Frage gestellt worden sein, welche aber inhaltlich den anderen entsprach.¹⁶

Danach hat der Inquisitor gemeint: „Warten sie einen Augenblick, ich muß eben ins andere Zimmer.“ und verschwand. Nach zwei bis drei Minuten ist er dann wieder gekommen und meinte nur: „Sie sind verhaftet, kommen sie mit.“¹⁷

Ob sich das Verhör genau so abgespielt hat, kann ich nicht mit Gewissheit sagen, denn mir liegt kein Wortprotokoll dieses Verhörs vor. Vielmehr ist meine Quelle der Bericht von Pastor Voget über dieses Verhör. Damit sehen wir dieses Verhör nur aus seiner Perspektive und außerdem auch noch aus 24 Jahren Abstand, wo man sich sicher nicht mehr an jedes Wort erinnert. Dennoch denke ich, dass man dem Bericht der Stimmung und der generellen Richtung nach vertrauen kann.

Otto Voget hat in seinem Haftbericht dann im Folgenden die Haftgründe noch einmal genau aufgelistet. Er schrieb, dass er einerseits wegen der Aussage: „Diesen Krieg können wir nicht mit Tanks und Kanonen gewinnen, sondern nur mit Beten.“ Andererseits wegen der Äußerung: „Nicht die Machthaber unserer Welt können über Krieg und Frieden entscheiden, sondern nur allein der Herr Jesus Christus.“ verhaftet worden sei. Zudem sei ihm vorgeworfen worden, dass er im Konfirmandenunterricht eine Abstimmung über den Sieg des Krieges gemacht habe. In dieser Abstimmung hätten die Kinder die Hände heben

¹⁵ Vgl. Freudenberg, Bericht von Otto Voget über seine Haftzeit.

¹⁶ Vgl. Freudenberg, Bericht von Otto Voget über seine Haftzeit.

¹⁷ Vgl. Freudenberg, Bericht von Otto Voget über seine Haftzeit.

sollen, wenn sie an den Sieg glaubten. Alle Schüler hätten die Hände gehoben, außer einem Konfirmanden. Außerdem sei ihm vorgeworfen worden, er habe Konfirmandinnen, welche den Hitlergruß zeigten, mehr Fragen gestellt als anderen Schülern.¹⁸

Wenn man sich das Verhör und diese Haftgründe heute anschaut, bemerkt man, dass das System der Nationalsozialisten sehr hinterhältig war, da der Pfarrer erst „zwecks einiger Auskünfte“ eingeladen wurde, dann aber innerhalb von zwei Minuten von der Gestapo entschieden wurde, dass er verhaftet werden soll. An diesem Beispiel sieht man gut, dass die Nationalsozialisten jeden, der ihnen zu gefährlich wurde oder ihnen nicht gefiel, ins Gefängnis steckten oder dieser im Konzentrationslager landete. Ich meine, er war kein öffentlich protestierender Widerständler, sondern wollte nur verhindern, dass die Leute glaubten, der nationalsozialistische Gedanke wäre gut, so wollte er die Menschen nicht dem Nationalsozialismus „in die Hände fallen lassen“. Ich glaube auch, dass er diese Beschuldigungen bestätigt hat, weil er nicht lügen wollte, da die Arbeit eines Pfarrers sehr viel Vertrauen braucht. Bei dem Verhör hat er die Aussagen zwar bestätigt indem er gesagt hat, dass er diese Aussagen auch wirklich im Konfirmandenunterricht erwähnt hat, er hat aber immer wieder erwähnt, dass diese Aussagen nicht gegen die NSDAP gerichtet waren, sondern nur von der Gestapo falsch gedeutet wurden. Ob dieses eine Schutzbehauptung war oder ob er zu diesem Zeitpunkt wirklich keine grundsätzliche Differenz zwischen seiner Auffassung des Christentums und dem Nationalsozialismus gesehen hat, kann ich hier nicht eindeutig beantworten.

Als Otto Voget im Gefängnis eingesperrt wurde, wurde seiner Frau beim Reichssicherheitshauptamt gesagt, dass er wegen Defaitismus festgesetzt worden sei. Mit Defaitismus ist gemeint, dass der Pfarrer den Konfirmanden vermittelt habe, dass der Sieg nicht mehr für Deutschland entschieden werden kann.¹⁹ Diese Aussage verneinte die Kirchengemeinde Heiligenkirchen aber in einem Brief an die Staatsanwaltschaft, welchen ich im Landesarchiv NRW gefunden habe. In diesem Bericht hat die Gemeinde geschrieben, dass der Pfarrer Voget nirgendwo defaitistische Wörter verwendet hätte.²⁰

Frau Voget hat die Gründe der Verhaftung in einem Brief, den sie an die Staatsanwaltschaft geschrieben hat, wie folgt wiedergegeben. Sie hat gemeint, dass ihr Mann den Konfirmanden gesagt habe: „Waffen und Kanonen allein retten uns nicht, sondern das Gebet.“ Auch die anderen Zitate Vogets gab sie in

¹⁸ Vgl. Freudenberg, Bericht von Otto Voget über seine Haftzeit

¹⁹ Vgl. Strafsache Otto Voget, 1944-1945. In: Landesarchiv NRW D 21 B Nr. 1065.

²⁰ Vgl. Strafsache Otto Voget, 1944-1945. In: Landesarchiv NRW D 21 B Nr. 1065.

diesem Brief mit anderen Wörtern wieder: „Christus ist der Herr Himmels und Erden und entscheidet über Krieg und Frieden.“ Auch die Abstimmung hat sie anders und fast strafmildernd dargestellt: „Wir glauben doch alle an den Sieg nicht wahr? Nun hebt doch mal die Hände.“ Daraufhin hätten sich alle Schüler gemeldet. Es hat sich aber ein Schüler nicht gemeldet, was auch in den Strafakten der Gestapo erkennbar ist. Frau Voget hat geschrieben, dass ihr Mann nur die biblischen Begriffe an einem Beispiel aus der Gegenwart gegenüberstellend habe verdeutlichen wollen. Diese Aussage verwendete auch Herr Voget mit naheliegenden Worten.²¹ Vogets Frau hat diesen Text wahrscheinlich so formuliert, weil sie einen strafmildernden Text an die Staatsanwaltschaft schreiben wollte.

Dass die Informationen, die zur Verhaftung von Pfarrer Voget führten, aus den Konfirmanden brutal herausgequält wurden, bestätigt eine Akte im Archiv. In ihr ist enthalten, dass das Kind sogar angefangen hat zu weinen. Ortsgruppenleiter Schwarze wollte noch zwei weitere Kinder befragen, tat es aber nicht, da es ihm zu risikoreich war, dass der Pfarrer Voget bemerkt, dass er bespitzelt wird. Andere Konfirmanden hingegen, welche Herrn Voget gegenüber den Hitlergruß anwandten, haben sehr aussagekräftig gegen ihn ausgesagt und gemeint, er wäre staatsfeindlich. Sie meinten zudem, sie würden durch die Anwendung des Hitlergrußes mehr im Unterricht abgefragt werden.²²

Gemäß seines Haftberichts ist Herr Voget um 8:30 Uhr bei dem Hauptwachtmeister (Gefängnisleiter) gemeldet und verhaftet worden. Daraufhin wurde er von einem anderen Wachtmeister in den Flur geführt, dort musste er alle Taschen leeren, so dass er gerade Mal sein Taschentuch mitnehmen durfte. Dann musste er in eine Zelle gehen, in der schon sechs Männer saßen. Trotz der Umstände hat der Pastor den Wachtmeister als nett empfunden. Plötzlich wurde Otto Voget von seinem Nachbarn, dem Schmied Meier angesprochen: „Guten Tag, Herr Pastor!“ Nach mehreren Minuten hatte Pfarrer Voget großen Hunger und bekam zum Mittagessen gerademal eine Schale mit Suppe, und dies war für ihn nicht genug; und da er ja nur „zwecks einiger Auskünfte“ hergekommen war, hatte er auch keine weitere Nahrung oder Kleidung mit. Doch Herr Meier war so nett und zog für Otto Voget noch ein Butterbrot aus dem von ihm selbst angelegtem Lager heraus.²³

²¹ Vgl. Strafsache Otto Voget, 1944-1945. In: Landesarchiv NRW D 21 B Nr. 1065.

²² Vgl. Strafsache Otto Voget, 1944-1945. In: Landesarchiv NRW D 21 B Nr. 1065.

²³ Vgl. Freudenberg, Matthias und v. Kloeden-Freudenberg, Gesine: „Warum der so gar nicht kämpferische Dorfpastor von Heiligenkirchen?“. Bericht von Otto Voget über seine Haftzeit vom 6. April 1944 bis zum 22. April 1945, in: Lippische Landeskirche (Hg.): Kleine Schriften Nr. 13. Detmold 2004.

2.3. Die Haftzeit

Im Folgenden beschreibt Pastor Voget einen typischen Gefängnistag: Am Abend, um 17:00 Uhr. wurde die Tür der 6 x 5,5 Meter großen Zelle abgeschlossen und die Insassen mussten auf ihren Seegrasmatratzen schlafen. Am nächsten Morgen gab es zum Frühstück gerademal zwei Scheiben Brot und einen „Kaffee“. Eine halbe Stunde nach dem Frühstück kam dann der Polizeiobermeister Herr Barmhoff. Wenn er die Tür öffnete, mussten die Insassen diszipliniert „Gu-ten-Mor-gen-Herr-Po-li-zei-mei-ster“ sagen. Anschließend konnten sie Bitten hervorbringen, wie zum Beispiel Raucherlaubnis oder ähnliches. Herr Voget fragte an dieser Stelle, ob er seine Taschenbibel bekommen könne. Der Polizeiobermeister bewilligte dies, weil Otto Voget kein „Ernster Bibelforscher“ (Heute Zeuge Jehovas) war. Als Nächstes mussten die Gefangenen Runden in dem Garten laufen. Danach gab es Mittagessen. An den Nächsten Abenden betete der Pfarrer immer mit den anderen Häftlingen.²⁴

Nach ein paar Wochen wurde Otto Voget von dem Polizeioberwachtmeister zum Kalfaktor, einer Hilfskraft im Gefängnis, befördert, das heißt, dass er in die Zelle der Kalfaktoren umziehen musste und beim Essen eine weitere Portion bekommen konnte. Seine Aufgabe war es, den neuen Häftlingen ihre mitgeführten Gegenstände abzunehmen und in die Kopfbedeckung zu legen. Anschließend musste er dem Polizeimeister den Namen des Häftlings und jedes Einzelteil diktieren. Danach sollten die Gegenstände wieder in die Kopfbedeckung gelegt werden und in einen großen Schrank einsortiert werden. Bei Entlassung oder Abtransport der Häftlinge musste er diesen ihre Gegenstände wieder zurückgeben.²⁵

So verlief der Alltag des Pastors, bis er am 24. Juli 1944 nach Hannover transportiert wurde. Er wurde ohne Handschellen zu dem Bahnhof gebracht. Der Polizeiwachtmeister musste jedem Gefangenen ein Zeugnis ausstellen; Pfarrer Voget vermutete, von dem Polizeiwachtmeister ein gutes Zeugnis zu bekommen. Der Polizeiwachtmeister hatte, nach Vogets Bericht, Tränen in den Augen, als er sich von Herr Voget verabschieden musste. So hatte der Wachtmeister Herrn Voget einmal den Schlüsselbund mit den ganzen wichtigen Schlüsseln anvertraut. Voget meinte in seinem Haftbericht, dass der Wachtmeister mit dieser Probe seine Loyalität testen wollte.²⁶

²⁴ Vgl. Freudenberg, Bericht von Otto Voget über seine Haftzeit.

²⁵ Vgl. Freudenberg, Bericht von Otto Voget über seine Haftzeit.

²⁶ Vgl. Freudenberg, Bericht von Otto Voget über seine Haftzeit.

Daraus deute ich, dass er und der Polizeiwachtmeister, beide über die Verhaftung, welche zu Unrecht geschehen ist, wissen. Der Polizeiwachtmeister wusste wahrscheinlich auch, dass Voget kein Verbrecher war und nur ein Pfarrer war, der für seinen Glauben kämpfte. Außerdem musste der Polizeimeister wissen, dass Voget ein ehrlicher Mensch ist, sonst hätte er dem Pastor nicht den Schlüssel anvertraut.²⁷

Dort blieb Otto Voget dann seinem Bericht nach für zwei Tage im Polizeigefängnis. Danach sollte er am 26. Juli 1944 nach Berlin zum Alexanderplatz („Alex“) verfrachtet werden. Diese Bahnstrecke von Hannover nach Berlin wurde aber durch Bomben zerstört und konnte so nicht mehr befahren werden. Also wurde der Häftling nach Magdeburg umgeleitet, wo er wieder zwei Tage unterkommen musste, also bis zum 28.7.1944. An diesem Datum ist er dann per Zug in Richtung Berlin transportiert worden, doch er musste schon in Brandenburg, Havel aussteigen. Dort ist er dann von Polizeibeamten mit Handschellen empfangen worden, doch als diese die polizeilichen Unterlagen durchgelesen haben, hatten sie ihm die Handschellen gleich wieder gelöst. An der Polizeiwache angekommen wurde er erst in den Keller zu einer Zelle mit einer Holzpritsche geführt. Doch nach kurzer Zeit ist – seiner Erinnerung nach – ein Polizeibeamter wiedergekommen und hat gesagt, dass hier ein Missverständnis vorliegt und hat ihn zu einem Raum im Erdgeschoss geführt. In diesem Raum waren ein richtiges Bett und ein Tisch. Zudem gab es besseres Essen. Am 31.7.1944 wurde er dann planmäßig nach Berlin zum „Alex“ umquartiert, doch er musste für eine Nacht im Gewahrsam in Landsberg, Warthe schlafen. So kam er am 3. August 1944 in Meseritz in Brandenburg an. Dort verlief der Alltag ähnlich wie in Bielefeld, außer dass er mehr Essen bekam und die Arbeitsverhältnisse besser waren. Er durfte nachher zum Beispiel auch in einer Häftlingsfirma für Autoteile arbeiten, wo man noch mehr Vorteile hatte. Am 6. September 1944, Otto Vogets Geburtstag, hatte seine Frau ihn besucht. Bei dieser Begegnung hatte seine Frau ihm eine Wurst von der Gemeinde Heiligenkirchen und mehrere Briefe unbemerkt zugesteckt, doch als der Polizeimeister dies bemerkte, hatte er die Wurst an sich genommen.²⁸

Aus diesem Akt schließe ich, dass sich die Gemeinde, die sich auch bei der Staatsanwaltschaft für ihren Pfarrer Voget eingesetzt hat²⁹, auch nach der Verhaftung noch an ihren Pastor denkt und ihm zu gegebenen Zeitpunkt auch eine Freude machen wollte.

²⁷ Vgl. Freudenberg, Bericht von Otto Voget über seine Haftzeit.

²⁸ Vgl. Freudenberg, Bericht von Otto Voget über seine Haftzeit.

²⁹ Vgl. Strafsache Otto Voget, 1944-1945. In: Landesarchiv NRW D 21 B Nr. 1065.

Nach einigen Monaten hatte Herr Voget bei den Arbeiten in der Firma einen Metallsplitter ins Auge bekommen und musste ins Krankenhaus gebracht werden. Dieses Metallstück wurde aber sehr schnell aus seinem Auge entfernt und hat keine bleibenden Schäden verursacht. Außerdem konnte er das Krankenhaus noch am selben Tag verlassen. Doch Anfang Dezember tauchte im Gefängnis ein Arzt auf, der an Herr Vogets rechtem Arm eine Furunkulose feststellte. Eine Furunkulose ist eine vereiterte Entzündung unter der Haut, die häufig bei unhygienischen Verhältnissen oder bei Mangelernährung auftritt. Am 15.12.1944 hatte er zum ersten Mal seit langem wieder eine Migräne, diese äußerte sich bei ihm immer in Form einer Lähmung der Zunge. Diese Erscheinung wurde auch am nächsten Morgen im Krankenhaus behandelt. Als er dann im Krankenhaus war, ist seine Frau zu ihm gekommen und blieb dort zwei Tage lang, kam aber am 12.1.1945 wieder und blieb bis zum 20.1.1945. Am 24.1.1945 kam dann der Befehl aus dem Gefängnis, dass der Pfarrer wieder in das Gefängnis zurückkehren soll. Herr Voget wollte bewusst möglichst lange in dem Krankenhaus bleiben. Er wurde dort erfolgreich wegen seiner Furunkulose behandelt.³⁰

Am 26.1.1945 begann dann die Umsiedlung ins nächste Gefängnis, wegen dem Einfall der Russen, nach Berlin, Plötzensee. Von dort aus wurde er dann am 28.2.1945 nach Moabit transportiert, wo er nach 11 Monaten einem Haftrichter vorgeführt wurde, dies hätte eigentlich schon nach 24 Stunden in Bielefeld passieren sollen. Herr Voget hat bei diesem Gespräch nach eigenen Angaben den Wunsch geäußert, dass der Haftrichter ihm die Beschuldigungen gegen ihn nennt, so dass er dazu Stellung nehmen kann. Zu dieser Vorgehensweise willigte der Haftrichter ein. Im Gespräch schob der Sekretär, welcher das ganze Gespräch schriftlich niederlegen musste, dem Richter immer wieder ein rotes Dokument hin. Otto Voget meinte, es wäre der Haftbefehl, welcher von dem Richter nicht unterschrieben wurde. Daraufhin fragte der Haftrichter: „Wissen Sie denn, wer Sie angezeigt hat?“ Der Pfarrer antwortete: „Nein!“ Anschließend hielt der Richter Herrn Voget unauffällig das Anklageformular hin, so dass Otto Voget lesen konnte, wer ihn angezeigt hatte und es war der Ortsgruppenleiter Herr Schwarze. Nach noch kleinen persönlichen Gesprächen hat der Jurist sich verabschiedet und ist gegangen.³¹

Am 21.4.1945 ging laut Pastor Voget in den Zellen das Gerücht um, dass die Russen morgen kommen würden, und so war es auch: am nächsten Morgen wurden die Zellen aufgeschlossen und die Gefangenen durften ihre Gegenstände, welche sie bei der Einlieferung abgeben mussten, wieder

³⁰ Vgl. Freudenberg, Bericht von Otto Voget über seine Haftzeit.

³¹ Vgl. Freudenberg, Bericht von Otto Voget über seine Haftzeit.

mitnehmen. Dann wurden die Tore zur Freiheit geöffnet und die Häftlinge durften gehen.³²

So ging der nun freie Pastor erst einmal mit zu der Wohnung eines Insassen und wurde dort mit Essen und Trinken versorgt. Nach ein paar Tagen ist er dann aber zu seinem Bruder gegangen, der Studienrat in Berlin, Friedenau war. Es war für den Pfarrer ungewohnt, dass die Türen zwei Türklinken hatten und man keinen Schlüssel brauchte um durchzukommen. Am 25.4.1945 ist die Schwägerin von Herrn Voget in die von Menschen überfüllte Rheinstraße gegangen, um Fleisch für die Familie zu besorgen. Dort waren dann nach kurzer Zeit russische Tiefflieger zu hören. Kurz darauf ist die Schwägerin erschossen worden. Am nächsten Morgen ist sie in einem Massengrab beerdigt worden. Am 2. Mai 1945 kam der Tag der Kapitulation der Stadt. An diesem Tag zogen laut dem Bericht von Pastor Voget viele betrunkene Russen durch die Stadt, die randaliert, vergewaltigt und geplündert hätten. Dieses sei ein sehr grausamer Tag für viele Frauen gewesen. Am Pfingstsonntag, also der 20.4.1945, musste der Pfarrer mit seinem Bruder zum Stadtbrunnen gehen, um Wasser für die ganze Familie zu holen. Doch als sie gerade frisches Wasser hatten, wurden sie von einem Russen aufgefordert, die Wassereimer zu nehmen und ihm zur Kommandantur folgen, das taten sie dann auch. Als sie diesen Auftrag erledigt hatten, haben sie zur Belohnung ein Stück Brot bekommen, zur Besetzungszeit war so etwas für uns Selbstverständliches eine wertvolle Kostbarkeit. Zudem haben sie noch fünf Zigarren bekommen. Am 23.5.1945 ist Otto Voget dann zum Konsistorium gegangen, um seine Dienste zum Arbeiten bei Kindergottesdiensten, Bibelstunden, Predigten, Beerdigungen, Hausbesuchen, Sprechstunden und Konfirmandenunterricht in Berlin anzubieten. Diese Dienste wurden sehr freundlich angenommen und er wurde der Gemeinde Tempelhof zugeteilt, welche nicht weit von Friedenau entfernt ist. Nach einiger Zeit ist Herr Voget auch bei einer Tagung der Bekennenden Kirche als Beispiel für einen eingesperrten Pfarrer in Berlin genannt worden und sollte als Repräsentant dienen.³³

Der Pfarrer hatte in der Zwischenzeit verschiedene Möglichkeiten gesucht – so wie das Erhalten eines Reisepasses oder das Mitfahren bei anderen Verkehrsteilnehmern – nach Heiligenkirchen zurückzukehren. Doch dieses Vorhaben dauerte lange, also wollte er bis zum 11.8.1945 seine Arbeit in der Gemeinde Tempelhof kündigen. Die Kündigung wurde dann auch von der Kirchengemeinde bestätigt. Nachdem er mehrere Male bei vielen Ämtern nach einer Ausreisegenehmigung oder einem Reisepass angefragt hatte, gelang es

³² Vgl. Freudenberg, Bericht von Otto Voget über seine Haftzeit.

³³ Vgl. Freudenberg, Bericht von Otto Voget über seine Haftzeit.

ihm am 6. September, einen Reisepass zu bekommen. Zuvor hatte er am 5. September seine letzte Predigt in Tempelhof gehalten. Zwei Tage später ist er früh morgens in einen LKW geladen worden, dieser Lastkraftwagen fuhr bis Heßlingen. Von dort musste Otto Voget zu Fuß bis zum Bahnhof Fallersleben gehen, wo er in einem stehenden Zugabteil schlief. Von dort ist er bis nach Hannover gefahren, um von Hannover bis Herford zu fahren. In Herford fuhr anschließend ein Zug nach Detmold. Von der Zugstation in Detmold führte damals eine Straßenbahn nach Heiligenkirchen. Seine Familie hat ihn im Garten empfangen, außer der in französischer Gefangenschaft sitzende Sohn.³⁴

³⁴ Vgl. Freudenberg, Bericht von Otto Voget über seine Haftzeit

3. Zeitzeugen

Im Rahmen des Wettbewerbs habe ich zwei Personen interviewt, die aus eigener Erfahrung von ihren Erlebnissen im Zusammenhang mit der Kirche in der Zeit des Nationalsozialismus berichtet haben.

3.1. Das Interview mit der Tochter Otto Vogets

Im Folgenden werde ich das Interview aus einer Facharbeit von Ricarda Pompe, der Tochter von Herr Pompe (siehe Arbeitsbericht), zu dem Thema: „Kirchenkampf in Lippe: Exemplarisch dargestellt am Leben und Wirken der Pfarrer Otto Voget und Walter Engelbert“ wörtlich zusammenfassen und die Aussagen aus meiner Sicht kommentieren. Diese Arbeit kann man sich im Landeskirchenamt kostenlos ausleihen. Ich habe diese Arbeit aber von Herrn Pompe bekommen. Ich möchte dieses Interview zitieren, da sehr interessante Aspekte aufgegriffen werden und ich es gut finde, dass ich so mehr aus der persönlichen Sicht einer Betroffenen erfahre.

Ricarda Pompe (RP): „Wir haben uns gefragt, wie denn die Sitze im KV (Kirchenvorstand) in Heiligenkirchen verteilt waren.“

Cornelia Bellingrodt, geborene Voget (CB): „Das weiß ich nicht. Ich weiß nur, dass allgemein – mein Vater schreibt das auch – dass die DC (Deutschen Christen) doch großen Einfluss hatten bei Kirchenwahlen und eigentlich nur die reinließen, die in der Partei (NSDAP) waren. So dass nachher der KV ziemlich „Nazi“ war. Ich weiß das nicht so genau mit dem KV, aber ich weiß, dass mein Vater oft abgehört wurde in der Kirche. Und deswegen hat er seine Predigten immer aufgeschrieben und auswendig gelernt. (...) Zu manchen (Kirchen) durfte er dann nicht mehr hingehen und kriegte Predigtverbot.“ (...)

Eine solche Strafe ist für unsere Verhältnisse überhaupt nicht nachvollziehbar. Mich würde aber interessieren, ob das Predigtverbot von der lokalen Kirchengemeinde ausgesprochen wurde oder von der NSDAP. Auch das Verhalten der Nationalsozialisten in dem Kirchenvorstand ist sehr interessant, da sie erst ein Mitglied dort brauchten und daraufhin alle, die nicht von der NSDAP überzeugt waren, nicht zur Wahl freigegeben haben. So war es sicher, dass sie an die Macht kommen.

RP: „Dann hab ich mir noch als Frage aufgeschrieben: Wie man gemerkt hat, daß man bespitzelt worden ist? Oder hat man das überhaupt gemerkt?“

CB: (...) „Wir waren alle ein bisschen vorsichtig mit unsern Gesprächen und auch mein Vater hat nie etwas direkt gegen Hitler gesagt in der Öffentlichkeit. Schon wenn seine Brüder da waren. Oder unter den Pfarrern haben sie sicher schon manches erzählt. Man wusste doch nie, ob nicht einer dabei war, der dann alles verriet.“

RP: „aber gemerkt hat man das dann nicht?“

CB: „zuerst nicht, nein. (...) Und wenn die (NSDAP Mitglieder) da dann ankamen – vielleicht kamen sie auch in Uniform, dass die dann immer eifrig am Schrieben waren.“ (...)

An diesem Beispiel sieht man, dass die Nationalsozialisten die Bevölkerung stark eingeschüchtert haben, so dass die Bürger sich nicht trauten, etwas Staatsfeindliches zu sagen. Die Aussage, dass die NSDAP-Mitglieder auffällig alles mitgeschrieben haben, verwundert mich, da ich geglaubt habe, dass die Nationalsozialisten nicht wollten, dass die Bespitzelten es merkten, wie bei Voget (siehe Verhaftung).

CB: „Und auch, als mein Vater gefangen genommen wurde, da haben die sich zusammengetan und haben überlegt: wie kann man ihm helfen? Wo finden wir einen Rechtsanwalt, der irgendwie was Gutes für ihn erreichen könnte? (...) Und unter der Bevölkerung waren auch sehr viele, die für ihn waren.“ (...)

Aus dieser Aussage kann man ziehen, dass sich die Gemeinde und die Familie für ihn, in rechtlichen Gebieten, eingesetzt hatten.

CB: „Mein Bruder Ajolt wollte, als er auf dem Gymnasium war, sich bei den Fliegern melden – freiwillig. (...) Zu den Fliegern wollten sie sich melden, damit sie nicht zur Landtruppe kamen.

CB: „Meine Brüder waren nicht da, der eine war schon in Gefangenschaft in Frankreich. Der andere war in russischer (Gefangenschaft), ist dann zu Fuß geflohen und kam eines Tages ganz elend zu Hause. (...) Das ist eben das Wunder, dass beide Brüder wieder aus dem Krieg sind – das hat auch nicht jede Familie. (...) Da musste er aber ein Gesuch einreichen, und das musste der Vater unterschreiben. Und da stand drin: ‚Ich möchte zur Fliegerei. Ich bin mit dem nationalsozialistischen Gedankengut vollkommen einverstanden.‘ und so. Und mein Vater hat das nicht unterschrieben. (...) Das wollte er nicht, daß seine Kinder in diese Richtung hineingingen. (...)

Aus diesem Erlebnis schließe ich, dass Otto Voget nicht von dem nationalsozialistischen Gedanken überzeugt war und auch seine Kinder so gelehrt hat, dass sie nicht in diese Richtung abfallen sollen.

CB: „Er hat das als sehr freier Mann ausgedrückt: ‚Ich komm in mein Eigentum, und die Meinen nehmen mich nicht auf.‘ Er kommt dahin und der opportunistische Pfarrer Quistorp weicht einfach nicht.“

Damit meint er, dass er sich nach seiner Ankunft erst für das Recht zu predigen einsetzen musste, weil der Ersatzpfarrer Quistorp die Gemeinde nicht wieder verlassen wollte.

Aus diesem Interview schließe ich, dass Otto Voget nicht für den Nationalsozialismus war und versucht hat, diesen Gedanken auch an seine Kinder weiterzugeben.

3.2. Das Interview mit Frau von Flug

Ich habe zu meinem Thema ein sehr interessantes Interview mit Frau von Flug geführt. Sie konnte sich sehr lebhaft und gut an diese grausame Zeit erinnern. Bei dem Interview habe ich nach der lebhaften Meinung zu den Umständen in der Kirche zu Zeiten des zweiten Weltkriegs gefragt. Dabei habe ich gemerkt, dass die Nationalsozialisten zu dieser Zeit ziemlich grausam mit Menschen umgegangen sind, die nicht der gewünschten Religion angehören. Im Folgenden werde ich das Interview mit Frau von Flug in gekürzter Form angeben:

Frau von Flug (FvF) – hat zu dieser Zeit in Detmold gelebt.

Jannis F. Kob (JFK) – ist Autor dieser Geschichtsarbeit und „Reporter“.

Malte Kob (MK) – ist Tutor und Unterstützer meiner Arbeit.

1. Frage von Jannis Florens Kob: „Wie alt waren sie (...) um 1935? (...)“

Frau von Flug: „Ich bin (19)26 geboren. Anfang des Jahres im April.“

JFK: „Da waren sie neun.“

Frau von Flug: „Ja“ (...)

2. Frage: „Wie gut können sie sich an diese Zeit erinnern?“

Frau von Flug: „Sehr gut. Und wenn du was wissen willst über unsere Konfirmandenstunden: Weißt du wie das war? Kennst ja auch unten (Detmold) die große Kirche, die Martin Luther Kirche. Wir Konfirmanden saßen unten in den ersten beiden Reihen und unser Pastor stand vorne vorm Altar und erzählte. Und die Kirchentür war von innen zugeschlossen und von außen tobten Hitler Jugend und BBM und bollerten an die Tür: ‚Was macht ihr doofen Christen da drin!‘ So war das damals. Und mein Vater und ich, wir haben das miterlebt, wie unser erster Pfarrer von der Kanzel wegverhaftet wurde. (...) Aus dem Gottesdienst raus³⁵ und das kann sich überhaupt keiner vorstellen heute. Und heute kann man ja seine Gebete frei halten ohne, dass jemand was tut. Und man kann in seine Kirche gehen, ohne, dass man Probleme hat. Und unser Pastor Eichhorst, von dem hast du sicher auch schon gehört, der war unten in Detmold in der Martin Luther Kirche und der hat unsere Kirche hier oben (Hiddesen) gebaut. Wir haben gerade 50-jähriges Jubiläum und da drehen sich im Moment alle Gottesdienste drum. Und ja ich hab all unsre Pfarrer erlebt: Pastor Eichhorst, Pastor Quäsler, der war über zehn Jahre bei uns. Das war so ne gute Zeit. Ich war lange Zeit im Kirchenvorstand und Pastor Stunina, Pastor

³⁵ Gemeint ist Pastor Eichhorst

Wagner und jetzt haben wir nen jungen Pastor, Pastor Kruschke. Und ich hab den Bau unserer Kirche erlebt, wir sind (19)62 hier in das Haus in der Grundstraße eingezogen. Und (19)66 wurde der Schlussstein in unserer Kirche gelegt. Ich hab also alles miterlebt. (...) Und ich find das schön, ich werd mich auch bei Pastor Kirchhof (mein Pastor im Konfirmandenunterricht, siehe Arbeitsbericht) bedanken, dass er dich geschickt hat hier. Ich find das so schön, dass man jemandem mal über die alten Zeiten erzählen kann. (...) Also zum Beispiel hier der Pastor Lütke, der mich konfirmiert hat, der kriegte genau seinen Einberufungsbefehl an unserm Sonntag, wo wir konfirmiert werden sollten. Und da sind wir freitags abends noch mit Fahrrädern rund gefahren und haben den andern Bescheid gesagt, dass die Konfirmation auf den Sonnabend vorverlegt war. Und er musste sonntags einrücken, da hat er sonnabends noch die Konfirmation gemacht, das ist doch auch, also das muss man auch mal weitergeben. Wie diese Menschen die damals Pastoren waren, die hatten es sowie so nicht leicht, weil sie überall angepöbelt wurden von SA und SS und Hitler Jugend und ja. Und trotzdem sind sie Pfarrer geworden. Und dann musste der den nächsten Morgen ganz früh los und dann ham (haben) sie ihn in so ein komisches Ausbildungslager gesteckt und dann ham (haben) sie ihn an die Ost-Front geschickt nach ein paar Wochen und dann ist der ganz schnell gefallen. Also ist gar nicht mehr da gewesen. So sah das damals aus.“

Zwischenreflexion

Aus dieser Antwort deute ich, dass es für einen Christen nicht leicht war, seine Religion auszuführen, da die Nationalsozialisten mit gläubigen Menschen nicht gut umgegangen sind, egal welchem Glauben sie angehörten, außer diese Personen waren von der NSDAP überzeugt oder waren Deutsche Christen. Dies ist aber nicht ganz nachzuvollziehen, weil die Deutschen Christen ja auch Christen waren aber keinen christlichen oder sozialen Glauben hatten. Dieser war nämlich: Gegen jede Art von Glauben – außer ihren Glauben – gewaltsam Widerstand zu leisten. Zudem haben sie Christen, die einen sozialen Glauben verfolgten, unterdrückt.

Interview

Frau von Flug: (...) „Und da war Adolf Hitler im Kaiserhof zu Besuch und dieses blöde Volk stand auf der Allee gegenüber: ‚Wir wollen unsern Führer sehen!‘ und das brüllten die immer. Na ja aber mein Vater und ich haben dann natürlich auch geguckt. Aber meine Großmutter sagt: ‚ne mir geht’s so schon schlecht genug, ich (muss) doch nicht den Kerl noch sehn‘. Also und wenn sich unsre Familie traf, dann hieß es immer mach die Fenster zu, mach die Türen zu und sprech leise, sonst landen wa alle im KZ. Also es war schon ne Zeit.“

Zwischenreflektion

Dieses Ereignis zeigt, dass doch sehr viele Menschen von dem Führer und der Führung des Landes überzeugt waren und ihn unterstützten, aber dies taten nicht alle, zum Beispiel die Menschen nicht, die an den Gesetzen und Gedanken Hitlers litten.

Interview

Malte Kob: „In welcher Zeit war das für Sie, dass es so schlimm wurde?“

Frau von Flug: (...) „Es war mitten im Krieg und ich hab vom Krieg ne Menge miterlebt, weil ich ja in Braunschweig zur Schule gegangen bin. Und es war ja dauernd Fliegeralarm, man musste immer in Keller und ich fuhr alle vierzehn Tage nach (...) zu meinem Vater und meine Mutter ist schon ganz früh gestorben. Da war ich gerade sechs geworden. Und ja unterwegs, dann hielt der Zug an, alle raus in Keller dann war irgendein Fliegeralarm wieder. Und ja das war schlimm. Und in Braunschweig (...) da war die Stadt nachher auch vollkommen kaputt. (...)“

3. Frage: „Zu welcher Kirche gehörten sie? Zur Bekennenden Kirche (...)?“

Antwort: „Ja, damals war das alles im Grunde genommen nur eins. Und das war eben lutherische Kirche. Es gibt ja hier in Lippe sind ja ganz viele reformiert (...)“

Zwischenreflektion

Diese Antwort verblüfft mich, da ich es aus den Texten, die ich gelesen habe, so verstanden habe, dass es zur damaligen Zeit nur die Bekennende Kirche oder die Deutschen Christen als christliche Glaubensrichtung gab und nicht die katholische, reformierte, evangelische, lutherische Kirche. Heutzutage gibt es die lutherische Kirche, die sehr stark und streng an das Handeln und die Regeln von Luther glauben, die reformierte Kirche, die sich mit Calvin beschäftigt. Und nach Frau von Flug gab es früher die Bekennende Kirche und die Deutschen Christen nicht, obwohl in jeder Akte im Archiv und in jedem Text, den ich gelesen habe immer von der Bekennenden Kirche und den Deutschen Christen gesprochen wird. (Siehe 5. Literaturangaben). Möglicherweise war die Trennung der Kirche in Bekennende Kirche und Deutsche Christen für viele Gläubige gar nicht so wahrnehmbar wie für die Pfarrer.

Interview

4. Frage: „Sind sie regelmäßig beziehungsweise überhaupt in die Kirche gegangen?“

Antwort: „Damals oder heute?“

Ich: „Damals.“

Frau von Flug: „Also damals nicht ganz so viel. Also für mich ist kein Sonntag wenn ich nicht in die Kirche gehen kann. (...)“

5. Frage: „Haben Sie politische Äußerungen im Konfirmationsunterricht mitbekommen oder selbst erlebt?“

Antwort von Frau von Flug: „Ne.“

Ich: „Also die Pfarrer haben nicht viel vermittelt (politisch)“

Frau von Flug: „Also von wegen ja, unser Pfarrer hat uns zwar erzählt, das war hauptsächlich unser erster Pfarrer, dass die Nationalsozialistische Idee nicht gut wäre. Das haben wir schon gehört. Aber das wusste ich von zu Hause. Ne, also das war für mich nichts Neues. Für manche war das neu. Aber unsere Pfarrer, die beiden, die ich damals im Konfirmandenunterricht erlebt habe, die haben uns das doch sehr deutlich klargemacht, dass das nichts taugte. Und wir haben es ja selbst erlebt. Mit bummern an der Kirchentür. Das kann man sich jetzt überhaupt nicht mehr vorstellen.“

Zwischenreflektion

Aus dieser Aussage kann man ziehen, dass die Kinder schon früh von den Eltern politisch geschult wurden. Auch im Konfirmandenunterricht wurde den Kindern gesagt, was der Pastor von den Nationalsozialisten hielt. Frau von Flug hat aber keinen Pastor erlebt, der sich wirklich stark gegen den Nationalsozialismus ausgesprochen hat, sondern nur Pfarrer, die den Kindern erklärt haben, dass der Nationalsozialismus keine gute Ideologie war.

Interview

MK: „Aber vielleicht nicht in Predigten sondern eher im Gespräch, oder?“

Frau von Flug: „Das war im Unterricht.“

MK: (...) „Nicht von der Kanzel.“

Frau von Flug: „Nein. Nein, Nein. Aber er hat eben auch mal von der Kanzel aus ein paar Äußerungen gemacht und dann wurde er einkassiert.³⁶ Das war damals so. Und viele haben es nicht überlebt.“

6. Frage: „Und haben sie zur Zeit des Kirchenkampfes denn Veränderungen in anderer Sicht gespürt?“

³⁶ Gemeint ist Pastor Eichhorst

Antwort: „Ja. Also es war ja so in der Zeit, du warst dazu verpflichtet, du musstest (...), wenn du jünger warst, zu (den) Jungmädeln und später dann zu den größeren. Und das ist mir erspart geblieben, weil mein Vater, der kannte einen Arzt, und dann hatte ich immer Arzttermine, wenn so ne (...) Naziversammlung war. Und der hat mir sofort ein Attest geschrieben, dass das für mich zu anstrengend wäre, obwohl ich kerngesund war. Aber der Arzt sowohl wie mein Vater, die haben bewusst gelogen, damit ich da nicht hin musste. Und das ist mir erspart geblieben. Und da bin ich eigentlich sehr (froh!) drüber. (...) Und da wohnte die Familie Falk, das waren Juden und mit der Edith Falk war ich befreundet und die war mit mir in einer Klasse. Und eines Tages kam Edit nicht mehr zur Schule. Und die haben sie nachts einfach abgeholt und ich hab aus ziemlich sicherer Quelle erfahren, die sind in Auschwitz gelandet. Und sind alle, die ganze Familie, umgekommen. Und das ist nicht nur Gerede das stimmt so. Und man fragt sich eben, ja es war meine beste Freundin und plötzlich war die nichtmehr da.“

Zwischenreflektion

Diese Erzählung beweist, dass die Leute, die nicht von dem nationalsozialistischen Glauben überzeugt waren, viele Hilfsmittel anwandten, um möglichst wenig mit der NSDAP kooperieren zu müssen.

Interview

MK: „Das haben sie schon auch (...) schon gespürt.“

Frau von Flug: „Das hat man schon mitbekommen.“

7. Frage: „Haben sie noch von andern Pfarrern mitbekommen, dass sie verhaftet wurden?“

Antwort: „Nein eigentlich nicht.“

8. Frage: „Gab es Flugblätter oder Zeitungsartikel, wo die Kirchen für sich geworben haben? (...)“

Antwort von Frau von Flug: „Das war also was man von kirchlicher Seite machte waren nur zum Propaganda. Es gab viele Flugblätter, die in die Haushalte verteilt wurden. Aber das waren eben alles welche, die von den Nazis gemacht wurden und die waren dann auch dementsprechend gegen Kirche gegen Religion überhaupt und ja. Es war ebenso, wer für Kirche war, das war immer mit Schwierigkeiten verbunden.“

JFK: „(...) Ich hab im Landesarchiv schon geforscht zu dem Thema und da hab ich ziemlich viele Flugblätter und Zeitungsartikel dazu gefunden, von beiden Seiten, auch von der bekennenden Kirche.“

Frau von Flug: „Ja? Daran kann ich mich nicht mehr dran entsinnen. Kann natürlich sein das ich das vergessen habe.“ (...)

9. Frage: „Wurde in der Gemeinde und insgesamt mit der Bevölkerung der Kirchenstreit auch ausgeführt so?“

Antwort: „Mmm. Also nie so, dass die Christen auf die anderen losgegangen sind. Aber die Christen selber, die wurden natürlich beschimpft. (...) Und da kann ich mich noch dran entsinnen. Ich hatte ja, das sagte ich ja auch schon vorhin, eine Freundin die Jüdin war. Und da waren halt eben welche in der Schule, die zur Naziseite gehörten: ‚Ihr doofen Christen was macht da (ihr) da!‘ und ‚Ihr seid doch blöd, an was glaubt ihr denn da!‘ und so. Aber wirklich in ein gutes Gespräch, ich meine man kann ja wenn man anderer Ansicht als der andere ist, kann man sich ja mit dem Unterhalten und kann mal hören was der denkt und kann seine Meinung dagegen sagen. Also sowas gab’s nicht.“

JFK: „(...) Ich habe jetzt gelesen, dass viele Leute erst von den Nazis also auch Pfarrer davon (von den Nazis) überzeugt waren, weil die Nazis erst gesagt haben, sie mischen sich nicht in die Kirche ein und (die Menschen und Pfarrer) sich nachher doch von den Nazis abgewandt haben, weil sie doch bemerkt haben, dass die Deutschen Christen den Nazis eigentlich unterstehen und sie die Bevölkerung auch durch Kirche verwenden (gemeint ist beeinflussen) wollten.“

Frau von Flug: „Ja und voralldingen die Nazis haben ja gemerkt, dass die meisten eben wirkliche Christen waren und in die Kirche gingen auch. Die hatten zum Beispiel sonntags ja von den Nazis irgendwelche Versammlungen die auch die jungen Leute und die machten Lager irgendwo und dass wir dann da nicht mitkamen, das wurde uns natürlich vorgeworfen. Ja, das ist klar, weil die das nicht verstanden, das war ihre ganze ja, ihre Ideologie abgelehnt war.“ (...)

Zwischenreflektion

Frau von Flug sieht sich wie eine Christin, die von den Nationalsozialisten benachteiligt wurde, fühlt sich als ein Opfer der Nationalsozialisten. Dass man aber nur aufgrund des Christseins – also ohne aktiv etwas gegen die Nationalsozialisten zu sagen – verfolgt wurde, ist schwer vorstellbar, da die meisten Deutschen zur damaligen Zeit ja Christen waren. Die Gottesdienste

sind ja von den Nationalsozialisten auch nicht verboten worden, sondern es blieb den „echten“ Christen erlaubt, in die Kirche zu gehen. Dass die Nationalsozialisten den christlichen Gemeinschaften gegenüber skeptisch eingestellt waren, bleibt aber sicher auch wahr.

Interview

10. Frage: „Wurden die Pfarrer öffentlich (verhaftet) (...), also hat das die Gemeinde mitbekommen, als die Pfarrer verhaftet wurden oder wurde das eher im Geheimen gemacht?“

Antwort: „Ja, Ja. Also Pfarrer (Eichhorst)(...) der wurde aus dem Gottesdienst von der Kanzel weg verhaftet. Hat die Gemeinde das alles mitbekriegt. Das ist doch furchtbar sowas. (...) Die Nazis fanden das noch gut.“ (...)

Zwischenreflektion

Diese Aussage widerspricht der Vorgehensweise der Gestapo bei Pfarrer Voget, der nach meiner Sicht geheim verhaftet wurde, da die Gestapo Herrn Voget erst nur wegen einiger Auskünfte herbestellt und ihn dann verhaftet und ihn nicht einfach in seinem Pfarrhaus aufgesucht hat.

Interview

11. Frage: „Können sie denn noch was sagen über die Bekennende Kirche jetzt insgesamt hier in Lippe.“

Antwort von Frau von Flug: „Eigentlich nicht, weil ich ja damals hier aus Lippe raus und nach Braunschweig hier. (...) Wir unsern Konfirmandenunterricht hatten und die bollerten da an der Tür. Und du musstest damals (...) wirklich Angst haben, wenn du aus dem Gottesdienst kamst, dass du da irgendwie. Also das war nichts Besonderes, dass dich einer mal angespuckt hat oder sowas von diesen blöden Nazis. Ja das waren schon schlimme Zeiten.

Endreflektion

Frau von Flug sieht sich heutzutage wie eine Christin, die ihrer Meinung nach von der NSDAP schlecht behandelt wurde. Ich meine, im geringen Teil kann man das auch mit den Juden vergleichen. Die Juden wurden aber noch schlechter behandelt und landeten fast alle am Ende in einem Konzentrationslager. Frau von Flug konnte sich sehr lebhaft und gut an das Geschehen aus ihrer Perspektive erinnern. Die Aussage, dass es zur Zeit des Nationalsozialismus nur die Lutherische Kirche gab, zweifle ich anhand der anderen Quellen an. Offenbar nahm Frau von Flug als Gläubige Christin die Unterscheidung in Bekennende Kirche und Deutsche Christen nicht wahr.

4. Zusammenfassung

Mein Fazit ist, dass es zur Zeit des zweiten Weltkriegs und der Nachkriegszeit nicht leicht war, einer Religion anzugehören, da die Nationalsozialisten jeden, der religiös war – außer er gehörte zur angeblich christlichen Gemeinschaft der Deutschen Christen, die eigentlich keinen religiösen oder christlichen Glauben ausführten – schlecht behandelten oder auch töteten. Viele meinen ja, die Nationalsozialisten seien nur gegen Juden vorgegangen, aber ich meine anhand des Interviews mit Frau von Flug, dass auch die Christen, die im Sinne der Bekennenden Christen christlich waren, von den Nationalsozialisten schlecht behandelt wurden, weil die Nationalsozialisten auch diese christlich glaubenden Menschen beschimpft oder auch bespuckt haben. Diese Feindlichkeit spürte auch Herr Voget, als er nur wegen seiner eigenen Meinung elf Monate verhaftet wurde³⁷ und selbst die Kinder von seiner Konfirmation brutal verhöhnt wurden. Die Kinder wurden angeheuert, den Pfarrer zu „bespitzeln“ und möglichst viele Wörter gegen den Staat zu finden.³⁸ Herrn Voget war es wichtig, dass die Menschen nicht glaubten, dass die Regierung gut wäre. So ist Herr Voget, meiner Meinung nach zu Unrecht, elf Monate im Gefängnis geblieben, obwohl dieses Anliegen eigentlich schon nach 24 Stunden hätte geklärt werden müssen.

Otto Voget ist meiner Meinung nach gegen den Nationalsozialismus vorgegangen, weil er nicht wollte, dass die Nationalsozialisten in die kirchlichen Angelegenheiten eindringen. So hat er probiert, die Kinder, die noch wenig persönliche Meinung haben, davon zu überzeugen, dass sie nicht an die Versprechungen und Worte Hitlers glauben. Dass er damit richtig lag, zeigt ja schon sein Beispiel: Das nationalsozialistische Regime hat alle, die nicht der Meinung der NSDAP waren, einfach eingesperrt. So finde ich gut, dass er sich gegen den Nationalsozialismus eingesetzt hat und seine eigene Meinung verfolgt und auch bei dem Verhör wiedergegeben hat. Mich erfreut es, und ich finde es wichtig, dass manche Menschen auch heute noch an diese grausame Haftzeit erinnern.³⁹

³⁷ Vergleiche Freudenberg, kleine Schriften Nr.13.

³⁸ Vgl. Strafsache Otto Voget, 1944-1945, in: Landesarchiv NRW D 21 B Nr. 1065.

³⁹ Vergleiche Lippische Landes-Zeitung: Gegen das Vergessen / Pfarrer Otto Voget vor 60 Jahren verhaftet. In: www.hiergeblieben.de. URL: <http://www.hiergeblieben.de/pages/textanzeige.php?limit=30&order=datum&richtung=DESC&z=1414&id=3698> (10.10.2016) Detmold 22.10.2004.

5. Literaturangaben

- Freudenberg, Matthias und v. Kloeden-Freudenberg, Gesine: „Warum der so gar nicht kämpferische Dorfpastor von Heiligenkirchen?“. Bericht von Otto Voget über seine Haftzeit vom 6. April 1944 bis zum 22. April 1945, in: Lippische Landeskirche (Hg.): Kleine Schriften Nr. 13. Detmold 2004.
- Pompe, Ricarda: Kirchenkampf in Lippe. Exemplarisch dargestellt am Leben und Wirken der Pfarrer Otto Voget und Walter Engelbert, Detmold 31.3.2014, S. 48-62.
- Pompe, Christoph: Heiligenkirchen im Dritten Reich – Angst, Hunger und Mut. In: Heimat- und Verkehrsverein Heiligenkirchen e.V.: 1000 Jahre Heiligenkirchen 1015 | 2015. URL: www.1000jahreheiligenkirchen.de/Heiligenkirchen_Festschrift.pdf (1.10.2016) S. 18-23, Heiligenkirchen 2015.
- Voget, Otto: Abschrift des Berichtes von Pf. i. R. Otto Voget über seine Haftzeit vom 6.4.1944 bis 22.4.1945. Erhalten in Kopie von Christoph Pompe, 18 Seiten, Heiligenkirchen 1968.
- Lippische Landes-Zeitung: Gegen das Vergessen / Pfarrer Otto Voget vor 60 Jahren verhaftet. In: www.hiergeblieben.de. URL: <http://www.hiergeblieben.de/pages/textanzeige.php?limit=30&order=datum&richtung=DESC&z=1414&id=3698> (10.10.2016) Detmold 22.10.2004.

Archivalien

- Strafsache Otto Voget, 1944-1945. In: Landesarchiv NRW D 21 B Nr. 1065.
- Kirchenangelegenheiten, Band 1 (1933-1940). In: Landesarchiv NRW L 80.03 Nr. 43.
- Kirchenangelegenheiten, Band 3 (1933-1937). In: Landesarchiv NRW L 80.03 Nr. 45.
- Landesarchiv NRW L 80.04 Nr. 1370
- Schriftgut von NSDAP und NS-Organisationen in Lippe; Schriftwechsel und Unterlagen zu Kirchenangelegenheiten: NS-Gegnerschaft einzelner Pfarrer (u.a. Voget in Heiligenkirchen). In: Landesarchiv NRW L 113 Nr. 461.
- Schriftwechsel von NSDAP und NS-Organisationen in Lippe mit den Leitern und Kassenleitern der Ortsgruppe Heiligenkirchen: Konflikte des Pastors Voget mit der Ortsgruppe Heiligenkirchen. In: Landesarchiv NRW L 113 Nr. 786.